

Sexualpädagogisches (Schutz)-Konzept

des Hortes Max & Moritz

Berlin-Brandenburg gGmbH
Region Brandenburg Nordwest

Hort Max & Moritz
Neuendorfer Straße 12
14770 Brandenburg
Telefon: 03381 226497

Kita Leitung: Stefanie Eggebrecht
E-Mail: stefanie.eggebrecht@ib.de
Stand 12/2022



Inhalt

Vorwort	3
1. Grundlagen zur sexuellen Entwicklung im Hortalter	3
1.1. Welche (körperlichen) Erfahrungen gehören zur sexuellen Entwicklung in der Altersgruppe 6 – 11 Jahre	5
2. Unsere pädagogische Haltung im Hort Max & Moritz	8
3. Umsetzung in unserem Hort	9
3.1. Rechte der Kinder und Regeln im Miteinander	9
3.2. Regeln für Mitarbeiter*innen des Hauses	10
3.3. Umgang hinsichtlich Sprache/Ausdruck	11
4. Zusammenarbeit mit den Eltern	11
5. Kinderschutz	12
5.1. Kindliche sexuelle Aktivitäten vs. Übergriff unter Kindern	13
5.2. Kindliche Sexualität vs. Sexualität unter Erwachsenen	14
5.3. Strategien von Täter und Täterinnen	14
5.4. Sexueller Übergriff unter Kindern vs. sexuelle Gewalt an Kindern durch Erwachsene	18
5.6. Handlungsablauf: Kinder- und Jugendschutz	20
Kontext: Kind/Jugendlicher - Kind/Jugendlicher	20
5.7. Handlungsablauf: Kinder- und Jugendschutz	21
Kontext: Kind/Jugendlicher – Mitarbeitende	21
5.8. Was brauchen die Beteiligten?	22

Vorwort

Jeder Mensch ist ein sexuelles Wesen und macht Erfahrungen mit seinem Körper, seinen Gefühlen, mit Lust, Unlust und Befriedigung. Diese Entwicklungsschritte prägen unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an. Schon kurz nach der Geburt suchen Kinder Kontakt zu ihrer Umwelt und genießen Berührungen, Wärme und Fürsorge. Ihre Sexualität erleben sie, geprägt von individuellen sozialen und kulturellen Erfahrungen Normen und Wertvorstellungen.

In unserem Hort begleiten wir die Kinder altersgerecht bei der Entwicklung ihrer Sexualität. Denn sie ist Lebensenergie und menschliches Grundbedürfnis. Die sexuelle Entwicklung ist ein Teil der Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität beginnt mit der Geburt und verändert sich im Laufe des Lebens.

In diesem Konzept wird von Jungen und Mädchen geschrieben. Wir sind uns dennoch bewusst, dass mehr als die Geschlechter im binärem Spektrum beachtet werden müssen (z. Bsp. Intersexuelle, Trans- Menschen etc.).

1. Grundlagen zur sexuellen Entwicklung im Hortalter

Sexualität bedient sich zwar des Körpers (daher ist sexuelle Bildung eng verwoben mit der Hygieneerziehung, der Förderung der Körperwahrnehmung, des körperlichen Wohlbefindens, der Genussfähigkeit und der gesunden Lebensweise) doch vollzieht sich die sexuelle Entwicklung und die sexuelle Sozialisation „weitgehend und in erster Linie in nicht sexuellen Bereichen. Dazu gehören:

Bedürfnisgeschichten: Individuelle Erfahrungen mit Bedürfnissen, Wünschen und deren Erfüllung, z. B. das Bedürfnis in den Arm genommen zu werden, der Wunsch, abends eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen zu bekommen, die Art und Regelmäßigkeit, sowie die Rituale der Mahlzeiten usw.

Körpergeschichten: Verlauf der körperlichen Entwicklung z. B. ob ein Kind durch Krankheit oder Behinderung eingeschränkt wird. Ob und wie ein Kind die Möglichkeit hat bzw. lernt, den eigenen Körper zu genießen, wie in der Familie mit Körperlichkeit und Nacktheit umgegangen wird, wie und ob die Intimsphäre gewahrt wird usw.

Beziehungsgeschichten: Individuelle Erfahrungen im sozialen Umfeld z. Bsp. waren in der Kindheit beide Elternteile zugegen, gab es Trennungen? Fühlt sich das Kind geliebt? Spürt es, dass es wichtig für andere ist? Gibt es Geschwister? Welcher Altersunterschied besteht bei ihnen? Welches Geschlecht haben sie? Gibt es Nachbarskinder, mit denen das Kind spielen kann, und mit denen es sich gut versteht? Muss die Familie öfters umziehen?

Geschlechtsgeschichten: Wahrnehmung der Geschlechtlichkeit als Mädchen oder Junge. So macht es einen Unterschied, ob ein Junge in eine Familie mit vier älteren Schwestern hineingeboren wird, die ihn spüren lassen, dass er anders als sie ist, oder ob man als Mädchen bei Familien aufwächst, die sich eigentlich sehnlichst einen Jungen gewünscht haben. Auch der Umgang im Umfeld damit, wenn ein Kind intersexuell geboren wird und nicht eindeutig einem der beiden Geschlechter zugeordnet werden kann, ebenso wie der Umgang damit, wenn das Kind selbst es nicht zuordnen kann oder will und möglicherweise früh schon eine Transidentität vorliegt.

Die vier Geschichten prägen ab der Pubertät die Love-Map, auch Liebes-

landkarte oder sexuelles Skript genannt und damit maßgeblich die Entwicklung der sexuellen Identität, des sexuellen Begehrens und die sexuellen Fantasien. Die Love-Map ist jedoch nicht in Stein gemeißelt, vielmehr unterliegt sie einer lebenslangen Veränderung und wird weiterhin beeinflusst durch Erfahrungen, Umfeld, Wissenszuwachs sowie den körperlichen und seelischen Veränderungen in den unterschiedlichen Lebensphasen.

Daher brauchen Kinder für ihre sexuelle Entwicklung pädagogische Begleitung, wie in anderen Entwicklungsbereichen auch. Motorik, Sprache, Sozialverhalten erlernen sie durch eigene Erfahrungen, dadurch wie ihre Umwelt auf sie reagiert und durch Vorbilder. Für ihre sexuelle Entwicklung brauchen Kinder eine pädagogische Förderung, die den Körpererfahrungen einen breiten Raum im Alltag gibt, sexuelle Aktivitäten nicht tabuisiert, verbietet oder gar bestraft und darauf achtet, dass sich die kindliche Sexualität ohne Gewalt und Grenzverletzungen durch andere Kinder oder Erwachsene entwickeln kann.

1.1. Welche (körperlichen) Erfahrungen gehören zur sexuellen Entwicklung in der Altersgruppe 6 – 11 Jahre

Bereits Neugeborene erforschen aktiv ihren Körper, suchen den Kontakt zu ihrem Gegenüber, genießen Berührungen, Zärtlichkeiten, Küsse und Umarmungen. Durch ihre Umwelt erfahren sie Wärme und Fürsorge, erleben aber auch Regeln, Einschränkungen und Verhaltensunsicherheiten.

Selbsterkundungen des Körpers und Masturbation finden von Anbeginn und in der gesamten Kindheit statt. Sie dienen dem Ausprobieren und Kennenlernen des eigenen Körpers und dem Abbau von Spannungen und Stress.

Da Babys und Kleinkinder anfangs noch keine Scham und keine gesellschaftlichen Sexualnormen kennen, gehen sie dabei spontan, spielerisch, neugierig und besonders in den ersten Lebensjahren, sehr unbefangen vor.

Mit dem Einsetzen der Schamentwicklung im Alter von 5-7 Jahren, ändert sich die Unbefangenheit in der sexuellen Entwicklung. Kinder möchten sich nun nicht mehr vor anderen ausziehen und finden Nacktheit eher peinlich. Zwar finden nach wie vor eigene- und gegenseitige Erkundungen statt, allerdings ohne, dass Erwachsene von diesen Aktivitäten etwas mitbekommen.

Ungefähr ab dem fünften Lebensjahr und verstärkt im Grundschulalter erleben Kinder bereits Gefühle von Verliebtheit für andere Kinder. Sie sind voller Bewunderung und suchen die Nähe und Zärtlichkeiten des geliebten Kindes. Diese Verliebtheit empfinden Mädchen für Mädchen, Jungen für Jungen und auch Mädchen und Jungen für einander. Anders als bei Erwachsenen gipfeln die Zärtlichkeitsbedürfnisse jedoch nicht in Wünsche nach sexueller Vereinigung, sondern umfassen Verhaltensweisen wie inniges Ansehen, Berührungen, Kuseln, an den Händen Fassen und leichte Küsse.

Gleichzeitig sind Mädchen und Jungen, die miteinander sexuell aktiv sind, keineswegs immer ineinander verliebt. Sie eint eher die gemeinsame Neugier. Und nicht selten wählen sie für ihre sexuellen Aktivitäten ein anderes Kind als das, in das sie verliebt sind.

Ab dem Grundschulalter beginnen Kinder zu verstehen, dass ein Kind nicht deshalb entsteht, weil Mama und Papa sich liebhaben oder verheiratet sind, sondern weil nach dem Geschlechtsverkehr im Körper der Mutter eine Befruchtung von Samen und Eizelle stattfindet. Das Wissensbedürfnis der Mädchen und Jungen ist unterschiedlich und entsteht häufig situationsbedingt, sowie durch den zunehmenden Umgang mit verschiedenen Medien.

Kinder im Grundschulalter (6-9 Jahre) sind bevorzugt mit gleichaltrigen desselben Geschlechts zusammen. Die dadurch entstehenden Mädchen- und Jungengruppen beobachten sich gegenseitig und grenzen sich voneinander ab. Häufig finden die Mädchen die Jungen „doof“ oder „kindisch“ und ebenso umgekehrt. Dieses einhergehende Abwerten der anderen Geschlechtergruppe bedeutet eine Aufwertung des eigenen Geschlechts und stellt eine Form der Selbstvergewisserung dar, um sich besser als Mädchen und Jungen verstehen zu lernen und gehört mit zu den Phasen in der sexuellen Entwicklung.



Vor allem in Gruppensituation kann es häufiger dazu kommen, dass Mädchen und Jungen großen Wert darauflegen, zu zeigen, wie clever, stark und „erwachsen“ sie sind, dass sie den Anschein erwecken wollen, viel über Sexualität zu wissen. Dabei kann es vermehrt zum Gebrauch von sexualisierter Sprache kommen, ohne dass sie immer den Sinn dahinter verstehen.

Bei Kindern in der Vorpubertät (10-11 Jahre) rückt das Thema „Liebe“ und „Verliebt sein“ in jemanden des anderen oder des gleichen Geschlechts immer mehr in den Vordergrund. Sie entwickeln vielfältigere Vorstellungen, Wünsche und Ängste im Umgang mit Liebe und Sexualität. Es finden vermehrt Annäherungen statt, sowohl innerhalb des eigenen als auch zum anderen Geschlecht. Dies kann sich beispielsweise durch Umarmungen, Händchenhalten oder „miteinander gehen“ zeigen.

Bei vielen Kindern setzt bereits die Pubertät ein, bei Mädchen in der Regel zwei Jahre früher als bei den Jungen. Die Aktivität der Sexualhormone zeigt sich sowohl in der körperlichen (z. Bsp. Ausbildung der Brüste, vermehrte Körperbehaarung) als auch in der emotionalen Entwicklung (z. Bsp. durch Stimmungsschwankungen).

(Quellen: Don Bosco, Broschüre „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“, erstellt im Auftrag des Landesjugendamtes des Landes Brandenburg. Bundeszentrale für Gesundheit und Aufklärung BZgA: Broschüre „Über Sexualität reden - zwischen Einschulung und Pubertät“.)

2. Unsere pädagogische Haltung im Hort Max & Moritz

Als Leitfaden für die professionelle Haltung und das fachliche Handeln haben wir uns auf einen gemeinsamen Weg gemacht und einen einheitlichen Ansatz erarbeitet.

Pädagogische Haltung im Hort Max und Moritz zu...		
Kinder	Bezugspersonen	Fachwissen
angstfreie Umgebung schaffen	Ansätze und Umgang transparent machen	Auffrischung durch Fortbildungen und Teamtage
respektvoller Umgang mit Scham	umfassender Informationsaustausch	einmal im Monat Reflexion in Kleinteams oder Kick-off sowie situationsbedingt
Regeln, Ecken und Nischen für Privatsphäre	fachlicher Ansprechpartner bei Unsicherheiten und Ängsten	bei Bedarf Fallberatung

Pädagogisches Handeln aktiv und passiv		
professionelles, kindgerechtes, dem Alter und Entwicklungsstand entsprechendes Beobachten (Kinderschutz)	aufgreifen der Themen der Kinder, sachliches informieren auf Kindererebene Wir greifen das Thema nicht aktiv auf.	offen für Fragen der Kinder und sich Zeit nehmen
Einhaltung und Information der Kinderrechte	situationsbezogene Projekte (passiv)	korrekte Bezeichnung der Genitalien (Vagina und Penis)
gelebtes Beschwerdemanagement und Vertrauensschiefer	bieten der Möglichkeit zur Beratung in geeigneter Atmosphäre	fachlicher Austausch, Netzwerkkooperation im Bedarfsfall, Fallberatung
professionelle Nähe und Distanz Kind-Erzieher*in / Erzieher*in-Kind		

3. Umsetzung in unserem Hort

3.1. Rechte der Kinder und Regeln im Miteinander

„Nein heißt Nein!“ Mein Nein wird akzeptiert, denn ich habe ein Recht auf körperliche Unversehrtheit.

- Ich behandle andere so, wie ich selbst behandelt werden möchte.
- Im Sommer habe ich beim Badespaß meine Badekleidung an.
- Ich weiß, wo ich mich zurückziehen kann.

- Recht auf ungestörte Spielsituation: Ich wünsche mir, dass du anklopfst.
- Geheimnisse, die sich nicht gut anfühlen oder mir und/oder anderen Schaden, darf ich sagen. Meine Meinung zählt und ich darf über alles sprechen.
- Wir tauschen uns regelmäßig und gemeinsam über unsere Wünsche aus.
- Küssen unter gleichaltrigen Kindern ist erlaubt, sofern beide damit einverstanden sind.
- Meine Freiwilligkeit zum gemeinsamen Spiel ist unantastbar.

3.2. Regeln für Mitarbeiter*innen des Hauses

- Professionelles Handeln, Bedürfnisse erkennen, Nähe zulassen aber nicht einfordern.
- Wir pflegen einen achtsamen und respektvollen Umgang untereinander.
- Die Grenzen aller Beteiligten werden gewahrt.
- Wir handeln aufmerksam, der Situation angemessen, wir schauen nicht weg.
- Der Erzieher*innen ist kein „Stuhl“, aber Kinder dürfen sich jederzeit Trost und Geborgenheit suchen.
- Alle Kinder werden bei Ihrem Namen genannt.
- Küssen ist nicht erlaubt, sollte ein Kind dieses Bedürfnis zeigen, erklären die pädagogischen Mitarbeiter/innen den Kindern auf Augenhöhe in achtsamer Art und Weise, dass Küsse für die Familie sind.
- Gespräche der pädagogischen Mitarbeiter/innen und Toilettengänge finden nicht vor den Kindern statt.
- Kein Austausch von privaten Telefonnummern mit den Familien und den pädagogischen Mitarbeiter/innen. Die pädagogischen Mitarbeiter/innen treten in keine Social-Media-Gruppen der Familien ein.

- Familiengespräche werden mit „Sie“ geführt, dabei ist die Ansprache mit dem Vornamen und das weiter Gespräch mit „Sie“ in Ordnung.
- Der private Kontakt mit den Familien ist untersagt, beispielsweise Geburtstagsfeiern oder Babysitting.

3.3. Umgang hinsichtlich Sprache/Ausdruck

Sprache	Umgang
Häusliches Milieu: elterliche Sprache	Eltern entscheiden über Sprache und Begriffe
Unsere Hort - Sprache	korrekte Begriffe und angemessene, diskriminierungsfreie Sprache
Sprache der Kinder untereinander	wird im Hort geduldet (sofern diskriminierungsfrei) aber nicht gefördert
Abwertende, diskriminierende, sexistische Sprache	ist im Hort nicht erlaubt und wird untersagt/ggf. sanktioniert

4. Zusammenarbeit mit den Eltern

Analog unserer Haltung „gemeinsam für das Kind“ ist uns, wie in allen anderen Entwicklungsfeldern auch, eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern

wichtig. Das bedeutet wir sind offen für alle Elternfragen bezüglich der kindlichen Sexualität und gehen anlassbezogen aktiv in den Austausch, mit dem Fokus, den Kindern in allen Bereichen eine gesunde und selbstbestimmte Entfaltung zu ermöglichen. Des Weiteren gilt:

Wir bieten individuelle Familiengespräche an, geben anlassbezogene Unterstützung und beraten innerhalb der Möglichkeiten von kooperierenden Netzwerkpartnern. Wir respektieren den kulturellen Hintergrund aller Familien und nehmen eine vermittelnde Rolle ein.

Über Familieninformationen und einem Familienabend informieren wir die Familien über unser sexualpädagogisches Schutzkonzept.

5. Kinderschutz

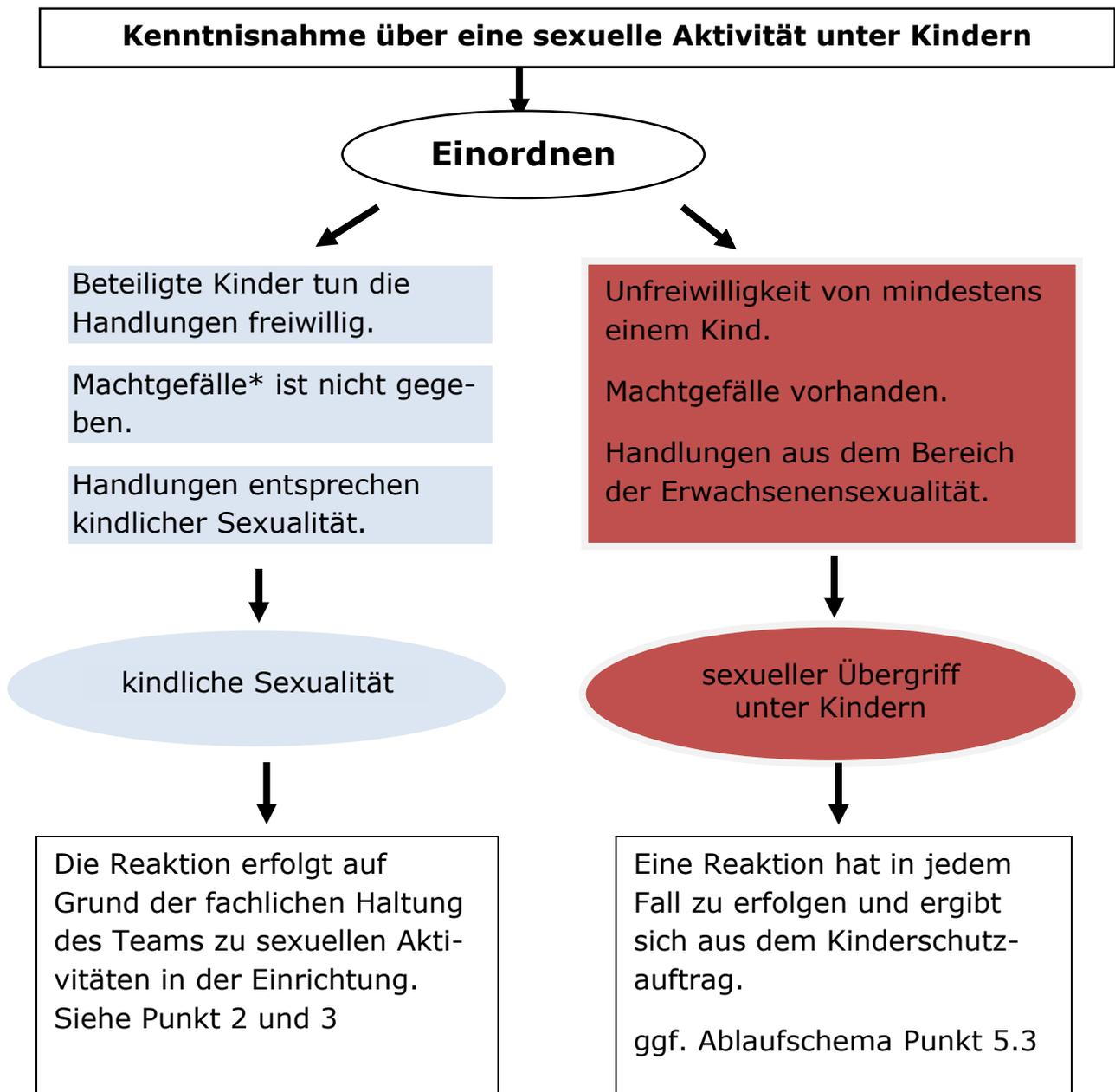
Wir verstehen unsere sexualpädagogische Konzeption als Grundlage für den Schutzauftrag in unserer Einrichtung. Dazu gehört die klare Differenzierung und Einordnung zwischen sexuellen Aktivitäten (z. Bsp. Doktorspielen), als Teil der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und sexuellem Übergriff unter Kindern. Ebenso die Abgrenzung zwischen Übergriffen unter Kindern und sexueller Gewalt an Kindern durch Erwachsene.

EMMA 8 Jahre



5.1. Kindliche sexuelle Aktivitäten vs. Übergriff unter Kindern

Handlungsentscheidung im Praxisalltag



*Ein Machtgefälle ist bspw. möglich aufgrund von Alter, Entwicklungsstand, körperlicher Über- bzw. Unterlegenheit, körperlicher Einschränkung, Sprachbarriere, Bedürfnis nach Zugehörigkeit.

5.2. Kindliche Sexualität vs. Sexualität unter Erwachsenen

Kindliche Sexualität	Erwachsenensexualität
Spontan, neugierig, spielerisch	absichtsvoll, zielgerichtet
nicht auf zukünftige Handlungen ausgerichtet	auf Entspannung und Befriedigung hin orientiert
Erleben des Körpers mit allen Sinnen	eher auf genitale Sexualität ausgerichtet
egozentrisch	Beziehungsorientiert, Verlangen nach Erregung und Befriedigung
Wunsch nach Nähe & Geborgenheit Unbefangenheit	Befangenheit
sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen	bewusster Bezug zu Sexualität

(Quelle: Prof. Dr. Maywald)

5.3 Strategien von Täter und Täterinnen

Täter und Täterinnen sind nicht auf Anheb zu erkennen, vielmehr handelt es sich um Menschen mit zwei Gesichtern. Sie kommen aus allen Milieus und sind zu einem überwiegenden Teil mit ihren Opfern in einem engen

(Vertrauens)Verhältnis. Es ist davon auszugehen, dass sexuelle Gewalt zu 25 % innerhalb der engsten Familie stattfindet und ca. 50 % im sozialen Nahraum.

Täter und Täterinnen:

- Entscheiden sich häufig für eine ehrenamtliche, haupt- oder nebenberufliche Tätigkeit, um mit potenziellen Opfern in Kontakt zu kommen. (Fahrer*in im Behindertentransport, Seelsorger*in, Lesepat*innen, Arzt, Erzieher*in, Lehrer*in, Polizist*in, Tagesmutter, Hausmeistertätigkeiten in Kitas ...).
- Bevorzugen Arbeitsplätze in Einrichtungen,
 - die sich im besonderen Maße "um ihren guten Ruf" sorgen,
 - mit diffusen Strukturen und einer unzureichenden Trennung zwischen beruflichen und persönlichen Kontakten.
- Bauen ein Vertrauensverhältnis zum möglichen Opfer auf, aber auch zu dessen Familie, um deren Schutzmechanismen für das Kind auszuschalten.
- Engagieren sich häufig über das normale Maß hinaus und sind sehr empathisch im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, denn
 - sie haben den besten Schutz, wenn sich niemand vorstellen kann, dass gerade dieser sympathische Mann oder diese sympathische Frau „zu so etwas“ fähig sein soll
 - je größer die Vertrauensbasis oder die Autorität, desto leichter ist es für einen Erwachsenen, ein Kind zu missbrauchen.
- Suchen häufig emotional bedürftige Kinder und Jugendliche aus.
- Bahnen in einer „Anbahnungsphase“ durch besondere Unternehmungen, Aufmerksamkeit und Geschenke eine besondere Beziehung

zum möglichen Opfer an, um seine Arglosigkeit und Dankbarkeit zu fördern.

- „Testen“ i. d. R. nach und nach die Widerstände der Kinder ehe sie gezielt Gelegenheiten für schwerere Übergriffe schaffen. z. Bsp. scheinbarzufällige Berührungen an intimen Stellen.

Weitere Strategien von Täter und Täterinnen, mit denen sie ihre Opfer gefügig machen bzw. zum Schweigen bringen:

- gezielte Verunsicherung (Das ist ganz normal!)
- Schuldzuweisungen (Es ist alles deine Schuld! Du hast es doch gewollt!)
- Androhungen von Bestrafung (Entzug von Zuneigung und Privilegien, Ausstoßung, öffentliche Bloßstellung)
- Ausnutzen der Loyalität (Du hast mich doch lieb, wenn du etwas erzählst, muss ich ins Gefängnis.)
- Ausnutzen von Ängsten (Wenn du etwas sagst, bricht unsere Familie auseinander, wird uns deine Mama/dein Papa verlassen.)
- Androhung von körperlicher Gewalt

Innerhalb von Institutionen wenden Täterinnen und Täter außerdem häufig folgende Strategien an:

- sich mit Leitung gut stellen oder eigene Leitungsposition übernehmen,
- schwach wirken, Mitleid erwecken,
- sich unentbehrlich machen, z. Bsp. durch Übernahme unattraktiver Dienste,

- Fehler von Kolleginnen oder Kollegen decken und Abhängigkeiten erzeugen
- Engagement bis in den privaten Bereich ausdehnen
- flirten und Affären mit Kolleginnen, als guter Kumpel im Team auftreten
- Freundschaften mit Eltern
- berufliches Wissen über die Kinder oder Jugendlichen ausnutzen



5.4. Raumanalyse

Unser Hort ist überwiegend offen und transparent. Gruppenräume sind i.d.R. offen und für Kinder und Erwachsene im Vorbeigehen einsehbar. Darüber hinaus gelten folgende Regeln zum Schutz der Kinder:

- Personaltoiletten sind abgeschlossen
- Verweilt ein/e pädagogischen Mitarbeiter/in mit einzelnen Kindern, bleiben die Türen bei Räumen, die nicht von außen einsehbar sind offen.
- Pädagogischen Mitarbeiter/innen gehen stets alleine oder mit mehreren Kindern in den Keller

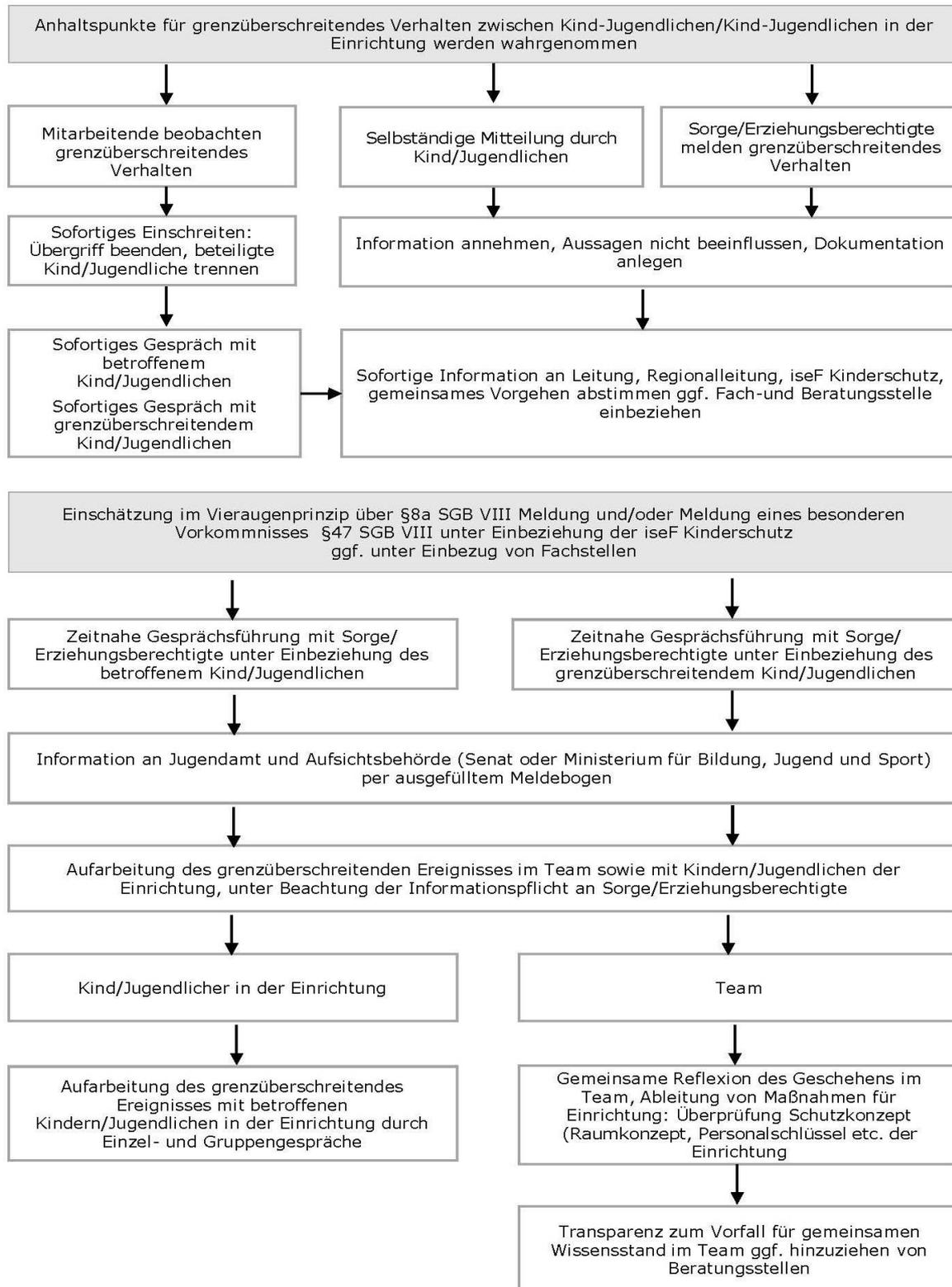
5.4 Sexueller Übergriff unter Kindern vs. sexuelle Gewalt an Kindern durch Erwachsene

	Sexueller Übergriff unter Kindern	Sexuelle Gewalt an Kindern durch Erwachsene
Begrifflichkeiten	Betroffenes Kind Übergriffiges Kind	Betroffenes Kind Täter
Bewertung der Handlung	Es bedarf der Unterscheidung zwischen normaler kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffe	Handlungen sind immer sexualisierte Gewalt, die sich allein an den Bedürfnissen der Täter/innen orientieren
Machtgefälle	Es gibt kein strukturell vorgegebenes Machtgefälle, dieses wird aufgrund von verschiedenen Merkmalen hergestellt	Das Machtgefälle ist strukturell gegeben und aus Sicht des Kindes unüberwindbar
Unfreiwilligkeit	Sexuelle Handlungen unter Kindern können einvernehmlich stattfinden oder für mindestens ein Kind unfreiwillig geschehen. Für eine Einschätzung der Si-	Sexuelle Handlungen von Erwachsenen an und mit Kindern sind immer sexualisierte Gewalttaten, da Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstands und ihrer

	Sexueller Übergriff unter Kindern	Sexuelle Gewalt an Kindern durch Erwachsenen
	<p>situation benötigt es ein genaues Hinschauen und Analysieren</p>	<p>Abhängigkeit die Tragweite nicht erfassen und ihnen folglich nicht wesentlich zustimmen können</p>
Geheimhaltung	<p>Wird mit steigendem Alter der Kinder wahrscheinlicher, kann aber auch durch die Tabuisierung von Sexualität begründet sein</p>	<p>Ist eine Täterstrategie</p>
Täterstrategien	<p>Je älter übergriffige Kinder sind, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit von strategischem Vorgehen</p>	<p>Sexuelle Gewalt geht mit Täterstrategien einher, die auf das Kind, seine Bezugspersonen und das Umfeld des Kindes wirken, den Missbrauch über einen langen Zeitraum zu ermöglichen und zu verschleiern</p>

5.6. Handlungsablauf: Kinder- und Jugendschutz

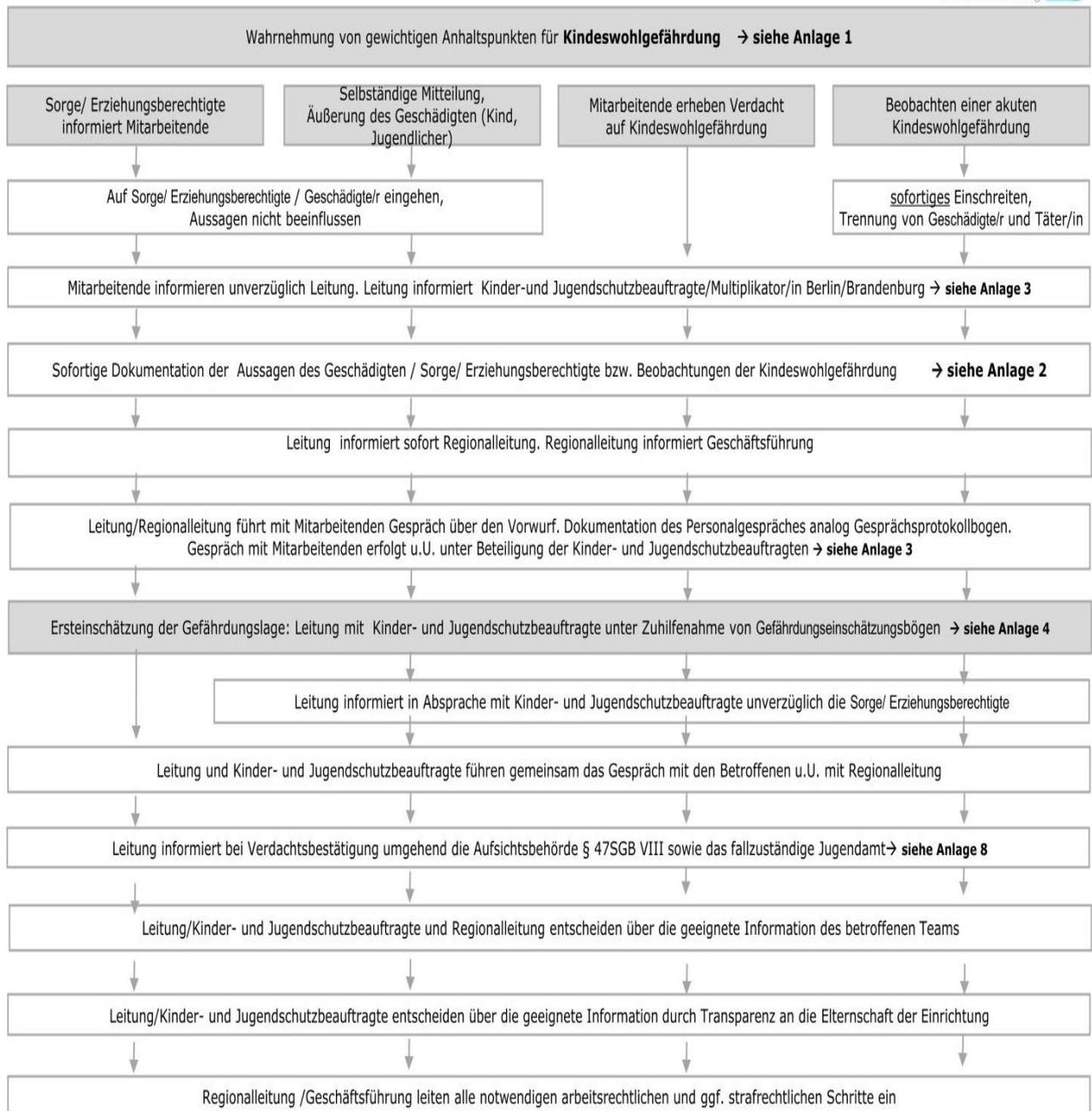
Kontext: Kind/Jugendlicher - Kind/Jugendlicher



Ablauf Kinder- und Jugendschutz/Kontext Kind-Jugendlicher/Kind-Jugendlicher kbuenger/bgnaedinger 14.06.2021

5.7. Handlungsablauf: Kinder- und Jugendschutz

Kontext: Kind/Jugendlicher – Mitarbeitende



Ablauf Kinder- und Jugendschutz/Kontext Kind-Jugendlicher/Mitarbeitender kbuenger/bgnaedinger 14.06.2021/ aktualisiert am 31.10.2022 von B. Gnädinger

5.8. Was brauchen die Beteiligten?

Das betroffene Kind:

- Sicherheit – gehört zu werden im geschützten Rahmen
- Bestätigung – dass es keine Schuld hat
- Ernst genommen fühlen
- Offenes Gespräch, kein Verhör
- Aufmunternde Worte, Trost, Mitgefühl
- Anerkennung für den Mut, dass es sich geäußert hat
- Zeit und Verständnis
- Beziehungsangebot – Ich bin da wenn du mich brauchst
- Keine Versprechen der Verschwiegenheit, da es i.d.R. nicht eingehalten werden kann
- Ein Dank für sein Vertrauen aber nicht zwingend eine sofortige Lösung/Entscheidung – Danke, dass du es mir erzählt hast, das war richtig und wichtig. Ich werde heute darüber nachdenken, mich mit... besprechen was für dich das Beste ist und dann sprechen wir miteinander

Das übergreifige Kind:

- Trennung von Verhalten „DAS IST NICHT OKAY!“ und Person DU BIST WILLKOMMEN
- Klare Benennung der Fakten der Grenzverletzung
- Gespräch, was passiert, wertfrei

- Verbot die Handlung (-en) in dieser Weise zu wiederholen
- ggf. Begleitung durch eine Beratungsstelle
- Fallberatung
- Wenn möglich Hilfestrategien entwickeln
-

Die Eltern:

- Transparenz – sofortige Info (Aufarbeitung für die Familien)
- Klarheit über die weiteren Schritte
- Fachlichkeit vonseiten der pädagogischen Fachkraft
- Verdeutlichung der Bedeutung von Beziehung statt Strafen
- Klare Zielvereinbarung
- ggf, Ermutigung und Unterstützung in der Kontaktaufnahme mit Beratungsstellen

Betroffene Familien oder Bezugspersonen

Sicherheit geben, dass ihr Kind auch weiterhin gut aufgehoben ist – kein Versprechen, aber Aufzählung aller Maßnahmen, die wir durchführen, einleiten und sicher stellen

Familien oder Bezugspersonen des übergreifigen Kindes

Transparente Information über eine gegebenenfalls erforderliche Meldung

Anbieten einer Beratungsstelle als klare Empfehlung

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen:

- Transparenz im Team
- Klare Absprachen, festlegen einheitlicher Regeln, Verantwortungen vereinbaren
- Kollegiale Beratung – wie arbeiten wir die Grenzverletzung im Nachhinein auf?
- Reflexion mit Kischufakra, Supervision,
- gegenseitige Unterstützung
- Weiter,- Fort,- und Ausbildung für das Team